

Genossenschaft für die *junge Welt*

GRAFIK: THOMAS J. RICHTER

Wir brauchen Dich,
Genossin, Genosse!

Die *junge Welt* erscheint im Verlag 8. Mai. Der Verlag gehört der Genossenschaft LPG *junge Welt* eG, die nicht zufällig am 7. Oktober 1995 gegründet wurde. Um die *junge Welt* zu stärken, suchen wir viele neue Genossenschaftsmitglieder.

Ja, ich möchte Mitglied der Linke Presse Verlags- Förderungs- und Beteiligungsgenossenschaft *junge Welt* eG werden und beantrage hiermit die Aufnahme in die Genossenschaft. Die Satzung der Genossenschaft und die sich aus der Satzung ergebenden Pflichten erkenne ich an. Ich verpflichte mich, die nach Genossenschaftsgesetz und Satzung geschuldeten Einzahlungen auf den/die Genossenschaftsanteile zu leisten.

Angaben zur Person

Vorname/Name
Straße/Nr.
PLZ/Ort
Telefon
Beruf/Tätigkeit
Geburtsdatum
E-Mail

Genossenschaftsanteile

Ich zeichne Genossenschaftsanteile à 500,00 Euro in Höhe von insgesamt

_____ Euro (maximal 25 000 Euro).

Ich erhöhe um

_____ Anteile à 500 Euro.

Raten

Die Genossenschaftsanteile überweise ich nach Bestätigung meiner Mitgliedschaft auf das Konto der Genossenschaft

IBAN: DE17 1005 0000 0043 4185 97

BIC: BELADEXXXX, Berliner Sparkasse

in: einer Rate zwei Raten zehn Raten zwanzig Raten (Mindestrate 25,00 Euro. Andere Zahlungsregelungen sind nach Absprache ebenfalls möglich.)

Datum/Unterschrift

Einsenden an: LPG *junge Welt* eG,
Torstr. 6, 10119 Berlin, oder faxen an
die 0 30/53 63 55-44

Weitere Infos unter jungewelt.de/genossenschaft
sowie telefonisch unter 0 30/53 63 55-10

Backe, backe Kuchen

Automatisch funktionieren: Eine Berliner Retrospektive würdigt die feministische Künstlerin Margaret Raspé. Von Matthias Reichelt

Sahne schlagen, Kuchen backen, Geschirr waschen. Alltägliche Tätigkeiten, die unter patriarchalen Verhältnissen den »Hausfrauen« zufallen. Die retrospektive Ausstellung der in Berlin lebenden, 1933 in Breslau (heute Wrocław) geborenen Künstlerin Margaret Raspé im Berliner Haus am Waldsee zeigt neben Installationen, Texten, Malerei und Zeichnungen mehrere Filme, die derlei Arbeiten von ihr selbst verichtet dokumentieren. Raspé hat im Super-8-Format gedreht, dem Material der Amateure der 60er und 70er Jahre. In einer Projektion ist zu sehen, wie einem Huhn zwecks Schlachtung der Kopf abgeschnitten wird. Ihr ist die mittlerweile übliche Triggerwarnung für das Publikum vorangestellt, dem wohl gar nichts mehr zugetraut werden darf.

Der dokumentarische Charakter der Filme wird mit einer Parodie in den Titel künstlerisch gebrochen: »Der Sadist schlägt das eindeutig Unschuldige« zeigt die Zubereitung eines Schnitzels, »Backe, backe Kuchen« sinnigerweise die Teigherstellung. Raspé studierte in den 50ern Mode und Malerei zunächst in München, dann an der Hochschule für Bildende Künste (heute UDK) in Westberlin. Nach langer Pause nahm die alleinerziehende Mutter dreier Töchter ihre künstlerische Tätigkeit

erst 1970 wieder auf. Sie fand sich »im automatischen Funktionieren« eingesperrt und dokumentierte ihren Alltag, um sich über ihn bewusst zu werden. Bereits 1969 hatte sie mit der Schreibmaschine minutiös ihren Tagesablauf für den 5. März notiert, einschließlich »Treppe rauf«, »Treppe runter«. Auch dieses Protokoll ist in einer der Vitrinen zu sehen. Raspé suchte ihre Themen in ihrer unmittelbaren Nähe, weil sie familienbedingt über einen nur kleinen Radius verfügte. Um ihren »Handlungsraum« aufzunehmen, montierte sie die Kamera an einen Helm, den sie während der Hausarbeit trug.

Die Themen »weiblicher Körper« und »weibliche Lebenspraxis« standen ab Mitte der 70er Jahre dank der neuen Frauenbewegung auf der Agenda. Margaret Raspé war mit ihren autobiographischen Arbeiten also recht früh dran. Sie drehte ihre Küchenfilme noch vor Martha Roslers international rezipierten »Semiotics of the Kitchen« von 1975. Besonders bekannt war das nicht. Kunstgeschichtsschreibung hat ihre Tücken, wozu nicht nur die jahrhundertelange männliche Dominanz gehört, sondern auch die starke US-Präferenz der Kunstgalerien und -museen. Nur so ist es zu erklären, dass Raspés zwar ephemeres, aber sehr interessantes Werk heute von einer jüngeren

Generation wiederentdeckt werden muss. Auch in der wichtigen Berliner Ausstellung »Künstlerinnen international« von 1977, die nur durch zahlreiche Neueintritte von Frauen in die linke, basisdemokratische Neue Gesellschaft für Bildende Kunst durchgesetzt werden konnte, war Raspé nicht vertreten. Sie trat erst 1978 dem Kunstverein bei und war eine der Organisatorinnen der Ausstellung »Unbeachtete Produktionsformen« im Jahr 1983 im Bethanien, wo sie zusammen mit Matthias Mann eine »Medienküche« installierte.

Raspé hatte gute Kontakte in die zeitgenössische Kunstszene und führte ein offenes Haus, in dem auch die Wiener Aktionisten wie Günter Brus, Hermann Nitsch, Gerhard Rühm und Oswald Wiener häufig zu Gast waren. Ihre Filme waren auf Festivals zu sehen, auch im Ausland, dennoch fiel ihr Werk weitestgehend dem Vergessen anheim. Um so verdienstvoller ist nun diese Retrospektive, erarbeitet vom Team um Anna Gritz, die im letzten Jahr die künstlerische Leitung des Hauses am Waldsee übernahm. Dort gilt übrigens mittlerweile: »Knapp bei Kasse? Zahl, was du kannst.«

■ »Margaret Raspé: Automatik«, Ausstellung bis 29.5., Haus am Waldsee, Argentinische Allee 30, Berlin
■ hausamwaldsee.de

Zyperns Peter O'Toole ■ Korrespondent Groll. Von Erwin Riess

Als Groll ihn das erste Mal sah, dachte er, Peter O'Toole stehe vor ihm. George war groß und schlaksig und trug eine schwarze Phantasieuniform mit weißen Schnüren, die einem Krieger aus »Star Wars« Ehre gemacht hätte. George arbeitete als Träger in einem Hotel in Ayia Napa, das direkt am berühmten Nissi Beach liegt. Als Träger machte George nicht viel Geld, aber er brauchte den Job für seine wahre Bestimmung. Als höflicher Gesellschafter alleinstehender Urlauberrinnen genießt George in Zypern beträchtlichen Ruhm. Mehrfach traf Groll ihn mit einer Dame an einsamen Stränden an, und immer wirkten Georges Begleiterinnen zufrieden und ausgelassen.

Über die Jahre wurde George zu einem der engsten Freunde von Groll. Meist trafen sie sich bei einem gemeinsamen Freund, der eine Taverne betreibt. Da gibt es im Steinofen gegartes Hammelfleisch, sogenannte Klefrikos, fette und würzige selbstgemachte Würste, Sheftalies, sowie diverse Topfgerichte, in denen Fleisch mit verschiedenem Gemüse geschmort wird. Selbstverständlich kommen auch Fische und gegrilltes Fleisch auf den Tisch. Außerdem serviert Kyriacos den besten Halloumi der Stadt, einen Käse aus Schaf- und Kuhmilch, der, in der Pfanne gebraten, eine Mahlzeit ersetzt, meist aber nur als Vorspeise gereicht wird. Kyriacos' Restaurant trägt den Namen »Lissia« und erinnert an das Dorf Lissi, das heute im türkischen Teil der Insel liegt, in den »Occupied Areas«, wie die Inselgriechen sagen. Im »Lissia« kann man George

und seine Freunde, den bärbäufigen »Bambous«, Abdul aus Ramallah in Palästina und Shen Wang, die großgewachsene Rotchinesin und Georges langjährige Geliebte, nahezu jeden Abend antreffen. Wenn das Geschäft es zulässt, nehmen auch Kyriacos und seine aus Sankt Petersburg stammende Frau Elena an der Runde teil.

Um 2004, dem Jahr des Beitritts Griechisch-Zyperns zur EU, beschloss auch George, sich zu verändern. Er quittierte seine Arbeit im Hotel, trug sein Ersparnis auf die Bank und zeichnete Aktien einer zyprischen Tourismusreederei. Dann wartete er im Flüchtlingshäuschen seiner Mutter in Dekelia darauf, dass die Millionen sprudeln würden. George hatte Pech. Das größte Schiff der Company, die 12.000 Bruttoregistertonnen schwere »Palmyra«, brannte in Port Said am Eingang des Suez-Kanals nach einer Havarie mit einem riesigen Containerschiff aus, die Reederei ging in Konkurs. Mit einem Schlag hatte George nicht nur seine Ersparnisse vernichtet, sondern auch die seiner Mutter, mehrerer anderer Verwandter und Freunde. Außerdem hatte George, der vom Gelingen seiner Spekulation überzeugt gewesen war, einen Kredit über 20.000 US-Dollar aufgenommen und weiter in Aktien investiert – und zwar in solche einer griechischen Rüstungsfirma, die in Kooperation mit dem österreichischen Lkw-Hersteller Steyr Militärfahrzeuge herstellte. Der Tip war von Michalis gekommen, einem Schulfreund von George, der schon einmal durch die New Yorker Wall Street geschlendert war. Wenn

einer sich auskennt, dann Michalis, hatte George gesagt. Michalis macht mich zum Millionär! Das Gegenteil geschah. Michalis Rat machte aus George einen gebrochenen Mann. George bekam ein Bandscheibenleiden, was ihn daran hinderte, dem Minnedienst bei den Touristinnen nachzugehen. Auch mit dem Koffertagen war es vorbei.

Am Morgen fährt George jetzt mit einem alten englischen Bus Schulkinder von seinem Dorf nach Larnaca, und am Abend bringt er seine Schützlinge zurück. Am Wochenende sitzt er bei einem Brandy an der Makarios Avenue in Larnaca und start auf den Verkehr. Die Börse hat aus ihm einen verzagten Mann gemacht. Nur eines hat sich nicht geändert. Immer noch ähnelt er Peter O'Toole aufs Haar.

Dennoch hatte George Glück. Seine Geliebte Wang stand treu zu ihm, seine Freunde halfen nach Kräften und eine ehemalige Urlaubsbekanntschaft aus Eisenach ließ es sich nicht nehmen, George weiterhin regelmäßig zu besuchen und mit ihm in zyprischen Mittelklassehotels abzusteigen. Als die US Navy nach einem verheerenden Anschlag auf die US-Botschaft Rache übte und aus den Gewässern östlich von Zypern Beirut mit ebenso verheerender Wirkung bombardierte, fielen Heerschaaren von Medienleuten in Larnaca ein und ließen sich von Ortskundigen durch den griechischen Teil kutschieren. George konnte sich der Weltpresse nicht erwehren und führte die recherchefaulen Kriegsberichterstatteur durch das blühende Eiland. Er wurde wohlhabend und sah sich bald in der Lage, seine Schulden zurückzuzahlen.